

Laibacher Zeitung.



Nr. 270.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 24. November

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1866.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 24. November.

Nachdem wir in den letzten Tagen vorwiegend uns mit den inneren Fragen beschäftigt haben, müssen wir in Kurzem eine Nachschau über die auswärtigen Angelegenheiten halten.

Da steht nun oben die römische Frage, welche ihrer factischen Lösung jetzt immer näher rückt, und allem Anscheine nach friedlich verlaufen wird. In der Florentiner Correspondenz des „Moniteur“ heißt es: „Angesichts des Verfalls der Convention vom 15. September scheint die Actionspartei geneigt, einige Agitation zu versuchen. Die demokratische Gesellschaft hatte auf den 15. d. eine Volksversammlung berufen, aber die Regierung ersuchte die Urheber dieser Kundgebung durch das Organ der Quästur, von derselben abzustehen. Außerdem wollten, wie es scheint, einige kleine Gruppen entlassener Garibaldianer sich an der römischen Grenze vereinigen; es genügt indeß, um sie zu zerstreuen, die aufmerksame und maßvolle Dazwischenkunft der localen Behörden. Die Regierung ist fest entschlossen, die Verbindlichkeiten, welche sie übernommen, zu halten und jeden dem Programm der Convention zuwiderlaufenden Anschlag zu unterdrücken.“

Sie wird durch die einhellige Zustimmung der Bevölkerung unterstützt werden, und die Zahl der exaltirten Köpfe, welche darin verharren, die Verlegung der Hauptstadt nach Rom als das nothwendige Complement der nationalen Einheit anzusehen, ist zu klein, um zu ernsthaften Besorgnissen Anlaß geben zu können. Auch finden die sehr verbreiteten Gerüchte, nach welchen der Papst wirklich daran dächte, Rom zu verlassen, hier sehr wenig Glauben, und auf alle Fälle hat jedermann das Gefühl und die Ueberzeugung, daß, wenn Se. Heiligkeit einen solchen Entschluß fassen sollte, sie dazu keineswegs durch irgend einen Angriff auf die freie Ausübung ihrer weltlichen Gewalt gezwungen worden wäre.

Zur Lage der Dinge in Spanien liegt eine interessante Aeußerung der Königin vor, welche die letztere zu ihrer Schwester, der Herzogin von Montpensier, gethan haben soll. Als die Herzogin ihr wegen ihrer derzeitigen Politik Vorstellungen machen wollte, erwiderte die Königin ihrer Schwester, daß sie keine genaue Vorstellung von der Lage Spaniens haben könne; sie (die Königin) habe jetzt eine Politik angenommen, welche ausgezeichnete Resultate ergebe; diese Politik sei die einzige, welche die Krone, die Dynastie und die Interessen und Rechte der königlichen Familie zu retten vermöge; sie sei entschlossen, in nichts und um nichts diese Politik zu ändern. Die Königin fügte hinzu: „Die Revolution hat mir einen Krieg auf Leben und Tod erklärt; wohlan, auch ich erkläre meinerseits der Revolution den Krieg; wir werden sehen, wer von uns beiden siegen wird. Jetzt im Augenblicke des Kampfes die Politik des Widerstandes aufgeben, welche ich begonnen habe, jetzt Concessionen machen, würde mich ins Verderben stürzen; ich habe das Beispiel meines Vaters, des Königs von Neapel, vor Augen, der, nachdem er mit der Revolution unterhandelt, auch alle von ihm verlangten Concessionen gewährt hatte, nichtsdestoweniger vom Throne steigen und ins Exil wandern mußte. Ich bin fest entschlossen, meinem Beispiele nicht zu folgen, ich werde also Widerstand leisten, und ich habe den festen Willen, zu siegen oder zu sterben.“ — Wie viel Wahres an dieser Aeußerung sei, vermögen wir nicht zu entscheiden, bezeichnend und entscheidend für die Entwicklung der Dinge auf der iberischen Halbinsel aber wäre sie unstreitig.

Die russischen Rüstungen, deren in letzter Zeit so vielfach erwähnt wurde und die eine so verschiedenartige Deutung erfahren haben, sucht eine Correspondenz der „Allg. Ztg.“ die vor allem constatirt, daß dieselben in keinem Falle gegen Oesterreich gerichtet sein können, auf die orientalische Frage zurückzuführen, da es sich immer mehr herausstelle, daß dieselben zu dem Zwecke in Angriff genommen worden seien, um den Unterhandlungen über gewisse in der orientalischen Frage herrschende Differenzen von russischer Seite mehr Nachdruck zu geben. „Wie wir aus verlässlicher Quelle vernehmen — heißt es in dieser Correspondenz — wird oben die serbische Frage zum Austrage kommen, wozu Rußland seine Beihilfe mit Nachdruck zugesichert hat und wofür der in St. Petersburg soeben angekommene serbische Geschäftsträger, Präses des Senats Marino-

witsch aus Belgrad, wirksam ist. Wenn auch Rußland durch den Pariser Frieden 1856 auf die Tractate, welche ihm das Protectorat über die griechischen Christen in der Türkei einräumten, verzichtet hat, so sind doch die durch die Bande der Religion und zum Theil auch der Sprache mit jenen Völkern geknüpften Sympathien bei den Russen so unverändert geblieben, daß der Kaiser ganz im Sinne seines Volkes handelt, wenn er das verlorene Terrain nach und nach wieder zu erobern sucht, wozu die Zeitumstände keineswegs ungünstig sein dürften. Gestützt auf den Pariser Vertrag vom 30. März 1856, dessen 28. Artikel dem Fürstenthume Serbien volle Freiheit und eine unabhängige Nationalverwaltung sichert, verlangen die Serben schon seit Jahren die Entfernung der türkischen Garnisonen aus den Festungen, mit Ausnahme der vertragsmäßig eingeräumten Besatzung von Belgrad. Im Jahre 1862 räumten die Türken zwar die von ihnen besetzten Stadttheile von Belgrad und Ushiza und die Bergfestung Sokol, allein in den Festungen Klein-Zwornik und Sagar und im Fort Elisabeth verblieben, allen Protestationen zum Trotz, türkische Garnisonen, welche den Haß zwischen Türken und Serben fortwährend zu nähren und zu unterhalten suchten. Außer den regelmäßigen Truppen hat Serbien seit dem Jahre 1862 eine weit zahlreichere, ja verhältnißmäßig sogar bedeutende Nationalmiliz, welche im Weigerungsfalle der Türken sämmtlich einberufen werden wird. In diesem Falle wäre auch die Mobilisirung der in Neu-Rußland, Bessarabien und im Odeßauer Militärbezirke stehenden Truppen nicht unwahrscheinlich. Es ist vielleicht auch nicht ohne Bedeutung, daß der Chef der erwähnten Truppen, Generaladjutant v. Koberue, sich gegenwärtig ebenfalls in St. Petersburg befindet, und zwar ist derselbe auf dem Umwege über Warschau dorthin gereist.“

Den Gerüchten über die angebliche Abreise des Kaisers Maximilian von Mexico ist nunmehr durch den officiellen Bericht des Generals Castelnau (vergl. das Pariser Telegramm) die Spitze abgebrochen. Durch diesen Bericht werden auch die weiteren Gerüchte über das angebliche Zerwürfniß zwischen dem Kaiser Maximilian und Napoleon zerstreut, und letzterer hat vorläufig nicht zu fürchten, die Convention wegen des Rückzuges der Truppen aus Mexico entweder nicht ausführen zu können, oder daß Kaiser Max den abziehenden Truppen nachfolgen werde. Es geht aus den neuesten Nachrichten zugleich hervor, daß sich Frankreich mit der Regierung der Vereinigten Staaten in Betreff der mexicanischen Frage auseinandergesetzt haben müsse. Legt Frankreich eine solche Respectirung der Monroe-Doctrin an den Tag, wie es dies factisch durch die Zurückziehung der französischen Truppen thut, so wird es noch hoffen dürfen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten sich jeder Einmischung in europäischen Staaten enthalte.

Zur Erhärtung dieser Nachrichten, welche die Dinge in Mexico durchaus nicht in jenem trüben Lichte erscheinen lassen, wie dies aus gewissen über New-York eingelaufenen Berichten scheinen mochte, lesen wir in der „France“ ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Maximilian, welches derselbe an einen seiner ehemaligen Kammerherren, der gegenwärtig Minister in Europa sei, gerichtet haben soll, welches lautet: „Die französischen Truppen werden Mexico verlassen; komme, was kommen mag, ich werde niemals meinen Posten aufgeben und niemals werde ich vergessen, daß ich von einem Geschlechte bin, welches schwerere Krisen durchgemacht hat, als ich in diesem Augenblicke durchmache. Ich werde den Jahrhunderte alten Ruhm meiner Ahnen nicht beslecken. Maximilian.“

3. Sitzung des krainischen Landtages

am 23. November.

Beginn um halb 11 Uhr.

Dem Hause präsidiert der Herr Landeshauptmann Dr. Karl v. Wurzbach.

Seitens der Regierung anwesend: Se. Excellenz der Herr Statthalter Eduard Freiherr v. Bach und der Herr Landesrath Josef Roth.

Der Herr Präsident theilt mit die Anzeige des Landtagsabgeordneten Anton Freiherrn v. Codelli über die Niederlegung des Mandats als Landtagsabgeordneter.

Dem Abgeordneten Koren wird ein achttägiger Urlaub bewilligt.

Der Herr Präsident gibt dem Hause die bereits erfolgte Constituirung des Finanz-, Petitions- und Rechenschaftsbericht-Ausschusses bekannt und liest die ihm vom Landtagsabgeordneten Dr. Costa überreichte Interpellation vor, womit mit Hinblick auf die bevorstehende Hinausgabe neuer Statuten bei der Laibacher Sparcasse und die hiebei in Frage kommenden, das ganze Land berührenden Interessen, dann zur Vermeidung einiger darin beabsichtigter Neuerungen, welche auch dem Sparcasse-Regulativ von 1846 zu widersprechen scheinen, die Regierung gefragt wird, a) ob dieselbe gewillt sei, auf die Entfernung aller mit dem Hofkanzlei-Decrete vom 26. September 1846, Z. 29304, im Widerspruche stehenden Bestimmungen des Entwurfes der neuen Statuten der krainischen Sparcasse zu dringen; b) ob die Regierung nicht gewillt sei, wegen der hohen Wichtigkeit des Institutes der Sparcasse für das ganze Land diesen Entwurf der Landesvertretung zur Abgabe eines Gutachtens und rücksichtlich zur Aeußerung ihrer Wünsche zu übermitteln.

Sobin tritt das Haus in die Tagesordnung ein, auf welcher nachstehende Geschäftsstücke stehen:

1. Die Regierungsvorlage, betreffend eine Aenderung der §§ 13 und 15 der Landtagswahlordnung vom 26. Februar 1866.

Herr Dr. Costa beantragt deren Zuweisung an einen Ausschuß von 9 Mitgliedern zur Prüfung, was angenommen, zugleich aber auch zur Wahl des Ausschusses geschritten wird, in welchen Graf Anton Auerberg, Dr. Bleiweis, Dr. Costa, Kromer, Deschmann, Dr. Toman, Dr. Supan und Svetec mit absoluter Majorität gewählt werden.

2. Gesuch der Beamten des Zwangsarbeitshauses um Einreihung in Diätenklassen und Gehaltserhöhung.

Der Landesauschuß beantragt:

a) Der Verwalter an der hiesigen Landeszwangsarbeitsanstalt möge in die VII. und der Adjunct in die XI. Diätenklasse eingereiht werden;

b) dem Verwalter möge eine jährliche Functionsgebühr von 212 fl. 50 kr. und dem Adjuncten von 175 fl. vom 1. Jänner 1867 an und insoweit bewilligt werden, als die hiesige Zwangsarbeitsanstalt zur Unterbringung auch fremdländiger Zwänglinge dient, oder eine Regulirung ihrer Gehalte eintritt.

Abg. Kromer beantragt die Zuweisung dieser Vorlage an den Finanzausschuß, was angenommen wird.

3. Rechtfertigung der Befürwortung des Ansehens der Stadtcommune Laibach von 100.000 fl. In dieser Richtung stellt der Landesauschuß den Antrag:

Es werde die von ihm an die k. k. Landesregierung mit Note vom 22. August 1866, Z. 2821, geleitete Befürwortung des Ansehens der Stadtgemeinde Laibach zur Erwirkung der allerhöchsten Bewilligung wegen Aufnahme eines Darlehens im Betrage von 100.000 fl. vom hohen Landtage zur zustimmenden Kenntniß genommen. — Wird angenommen.

4. Bericht des Landesauschusses wegen nachträglicher Genehmigung der Zusammensetzung der Untergemeinde Catez mit der Gemeinde Kleinweiden und der Catastralgemeinde Verd mit der Gemeinde Oberlaibach.

Auf Grundlage der Darstellung wird beantragt:

a. Der vom Landesauschusse bewilligten Zusammenstellung der Untergemeinde Catez im Bezirke Treffen mit der Gemeinde Kleinweiden in eine Hauptgemeinde, ferner der Einverleibung der Unter- resp. Catastralgemeinde Verd in die Hauptgemeinde Oberlaibach wird nachträglich die Genehmigung erteilt;

b. der Landesauschuß wird mit der Einleitung der weiteren Schritte zur Erwirkung der allerhöchsten Sanction beauftragt. — Wird angenommen.

5. Antrag des Landesauschusses auf Aufhebung des Kanzeleipauschales bei den Landeswohlthätigkeitsanstalten und auf Passirung des wirklichen Erfordernisses.

Abg. Kromer beantragt die Zuweisung dieser Vorlage an den Finanzausschuß, welcher Antrag angenommen wird.

6. Antrag des Landesauschusses auf nachträgliche Genehmigung des zu Bauherstellungen im Zwangsarbeits Hause bestrittenen Kostenaufwandes von 1365 fl. 41 kr. — Wird angenommen.

7. Antrag des Landesauschusses auf Bewilligung einer jährlichen Gnadengabe auf Lebensdauer für den dienstuntauglichen Irenwärter Urban Oblak pr. 60 fl. — Wird angenommen.

8. Antrag des Landesauschusses auf nachträgliche Genehmigung der auf Kosten des Landes übernommenen Vorspannsbeförderung der zur Kriegsbereitschaft einbe-

rufenen Militär-Urlauber und Reservisten und der zur Werbung und Ausrüstung der krainischen Alpenjäger bewilligten Subvention von 4000 fl. — Wird angenommen.

9. Antrag des Landesausschusses auf nachträgliche Genehmigung der bewilligten Subvention für den Brückenbau der Ortschaft Heil. Kreuz bei Landstraß mit 500 fl. — Wird angenommen.

10. Antrag des Landesausschusses:

a) auf nachträgliche Genehmigung der durch den Landesausschuß verfügten Herabsetzung der Verpflegungsgebühr in der hiesigen Zwangsarbeitsanstalt auf 49 kr. pr. Kopf und Tag;

b) auf Festsetzung dieser Verpflegungsgebühr für das Jahr 1867 auf 48 kr. pr. Kopf und Tag.

Abg. Prolich beantragt die Zuweisung dieses Gegenstandes an den Finanzausschuß zur Erledigung; was angenommen wird.

Der Herr Präsident gibt sodann die Tagesordnung für die nächste Sitzung bekannt:

1. Antrag des Landesausschusses auf Bewilligung einer Subvention von 1000 fl. an die Gemeinden des Bezirkes Senofetsch für die im Jahre 1867 zur Auszahlung gelangenden Kosten für Kunstbauten an der Refathaler Straße aus dem Landesfonde.

2. Gründung eines Waisenhauses als einer Landesanstalt.

3. Antrag des Landesausschusses auf Bewilligung eines weiteren Betrages von 2000 fl. aus dem Landesfonde zur Subvention des Kratauer Waldburbruches in der Mertschetschendorf-Gurkfelder Straße.

4. Errichtung einer Ackerbauschule für Krain, Untersteiermark, Istrien und Görz nach dem Muster der Großhauer niederen Ackerbauschule.

5. Antrag des Landesausschusses auf Erhöhung des Diurnums des Raimund Schischka.

Dr. Costa beantragt die Streichung der Nr. 1 von der nächsten Tagesordnung, was angenommen wird.

Hierauf ergreift Dr. Toman das Wort und bittet bei dem Umstande, als viele Abgeordnete zur Trinziseier nach Agram reisen werden, um Vertagung der vom Herrn Präsidenten auf Montag den 26. November festgestellten Sitzung auf Mittwoch, den 28. November, was angenommen wird.

Schluß der Sitzung um 12 Uhr.

Oesterreich.

Wien, 22. November.

Als vor wenigen Tagen das königliche Rescript an den ungarischen Landtag von den Journalen bekanntgegeben wurde, ward dem zugleich die Bemerkung hinzugefügt, wie die Regierung allem aufbieten wolle, um einer abermaligen Verschleppung der so hochwichtigen Angelegenheit des Ausgleiches zu begegnen. Durch diese Bemerkung, deren Richtigkeit oder Unrichtigkeit hier nicht ferner erörtert werden soll, ward doch die Thatsache manifestirt, daß die Absicht einer solchen Verschleppung befürchtet wurde. Ein heute von der „Wiener Abendpost“ publicirtes Privattelegramm, nach welchem morgen die nächste Unterhandlung stattfinden soll und in derselben der Tag der Verhandlung des königlichen Rescriptes festgesetzt werden wird, scheint vollkommen geeignet, alle hierauf bezüglichen Befürchtungen zu zerstreuen. Nicht minder bedeutungsvoll erscheint es, daß der „Pesti Naplo“ heute erklärt, die Stelle seines vorgestrigen Artikels, worin es heißt: „Wollten wir jedoch das Vertrauen suchen, welches im Vorjahre durch die Versprechungen euphonischer Worte erweckt wurde, oder jene tröstliche Aussicht, welche hier und da durch die mit bona fides interpretirte gute Absicht der Regierung geboten wurde, so glauben wir kaum, daß wir an der Stelle der Hoffnung etwas anderes als wirkliche Täuschung und statt der tröstlichen Aussicht eine gewisse Verstimmung finden könnten,“ und welche von aller Welt auf das königliche Rescript bezogen wurde, nur der Situation, nicht aber dem Hauptmomente des Landtages, dem königlichen Rescripte, gegolten habe. Man glaubt aus dieser etwas auffälligen Erklärung schließen zu dürfen, daß in Pest guter Rath über Nacht gekommen sei, daß eine Modification der ursprünglichen Meinung über das königliche Rescript Platz gegriffen habe und diese Modification vielleicht nicht ganz ohne Einfluß auf die Stellung der Parteien geblieben sein dürfte.

Als die ersten Nachrichten von den durch allerhöchstes Handschreiben in dem kaiserlichen Hause haltenden angeordneten Ersparungen in die Deffentlichkeit gelangten, da knüpfte sich an dieselben zugleich das Gerücht von einer völligen Umgestaltung in den obersten kaiserlichen Hofämtern, und dies zwar in der Weise, daß von der Schöpfung einer neuen Art von Centrale in der Hand des Hrn. Ministers des Hauses, dessen Ressort von dem des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten getrennt werden sollte, die Rede war. Durch die Ernennung des Herrn v. Beust vorerst zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten erhielt diese Auffassung eine Art von Wahrscheinlichkeit. Heute jedoch, wo Herr von Beust auch Minister des Hauses ist und den ersten Rang unter den Ministern einnimmt, zerfallen diese Gerüchte natürlich von selber.

Für Se. Excellenz den Herrn Grafen Mensdorff, den früheren Minister der auswärtigen Angelegenheiten, werden in dem Palais in der Herrngasse zunächst der kaiserlichen Hofburg Appartements eingerichtet.

Einige Provinzjournale haben in diesen Tagen die Nachricht gebracht, daß das Mitglied des Orchesters im Harmonietheater Marcher, welches vor Kurzem wegen des Mordes an einem Schneider, begangen in der Brühl, eingezogen wurde, bereits ein reumüthiges Geständniß abgelegt habe. Es scheint dies nur die halbe Wahrheit zu sein, indem es nun heißt, daß Marcher zwar ein Geständniß abgelegt, dasselbe aber neuerdings widerrufen habe.

Montag feiert der Journalistenverein „Concordia“ das 25jährige Jubiläum des Schriftstellertums von Ignaz Kuranda.

Wien, 21. November. Der Adressausschuß des niederösterreichischen Landtages hat heute Vormittags sich zu einer zweiten Berathung versammelt. Die Debatte war abermals eine sehr bewegte; wenn auch die Meinungen über die einzelnen Punkte, die in der Adresse zur Sprache kommen sollen, zum Theil differirten, so herrschte andererseits darüber Uebereinstimmung, daß in erster Reihe der Wunsch nach der Aufhebung der Verfassungsfestsetzung betont werden müsse.

Zur Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten zeichnet ein Correspondent der „Boh.“ die Intention der Regierung dahin, daß aus dem ungarischen Landtage (ausschließlich Croatiens und Siebenbürgens) und aus den eisleithanischen Landtagen (die nicht, weder in einen engeren Reichsrath, noch überhaupt in eine Gesamtvertretung zusammengefaßt würden) in gleicher Zahl je eine Delegation nach Wien entsendet werde, daß diese beiden Delegationen getrennt verhandeln, und daß sie erst dann, wenn wiederholte Versuche, zu einem conformen Beschluß zu gelangen, sich als fruchtlos erweisen, in einem einzigen Berathungskörper zusammentreten, in welchem schließlich die Majorität die Entscheidung gibt.

Die „Ind. belge“ spricht heute wieder von der bevorstehenden Berufung des Holländers van Bosse nach Oesterreich, um hier die Leitung des Finanzministeriums zu übernehmen. Ich glaube nicht zu weit zu gehen, schreibt ein Correspondent der „Deb.“, wenn ich diese Nachricht als unrichtig bezeichne. Es ist wohl möglich, daß ein Elaborat des genannten Herrn über die Reform des österreichischen Finanzwesens zur Annahme gelangt, und daß auch Herr van Bosse behufs weiterer Erläuterungen für einige Zeit nach Oesterreich kommt: von seiner Berufung an die Spitze des Finanzministeriums aber war bis jetzt keine Rede.

Prag, 20. Nov. Die Kriegeschädenerhebungs-Landescommission erhielt dieser Tage die von der Prager Bezirkscommission geprüften, adjustirten und zur Rückvergütung beantragten Liquidationen der Prager-Stadtgemeinde behufs weiterer Amtshandlung zugestellt. Die Liquidation faßt hauptsächlich die für Verpflegung und Requisitionen der preussischen Truppen von Seite der Gemeinde verausgabten Summen in sich, u. zw. stellt sich die Verpflegung mit 369,227 fl. 96 kr. heraus, während die Requisitionen 84,988 fl. 57 kr. betragen. Die für die kais. österreichischen Truppen von der Gemeinde bezahlten Bequartierungs- und Verköstigungsbeiträge machten 4964 fl. 16 kr., die Nothstandsarbeiten auf dem Belvedere, auf der Wokowicer Straße und anderwärts kosteten 122,551 fl. 28 kr., während die sonstigen diversen Kriegeschäden 13,010 fl. 87 kr. betragen, was mithin im Ganzen die Summe von 594,752 fl. 85 kr. ergibt.

Brünn. Die „Brünner Zeitung“ schreibt: Die Kunde von einer Arbeiterstrikte, verbunden mit einem Cravalle, erweckte eine namhafte Aufregung in unserer Stadt. Wie wir hören, sollen am Sonntage Ansammlungen von Arbeitern auf den „schwarzen Feldern“ stattgefunden und eine Erhöhung und Ausgleichung des Lohnes zur Sprache gekommen sein. Es wurden zwei Redner arretirt. Montag Abends füllte sich der Dominicaner-Platz mit Arbeitermassen, welche ihre Wünsche kundgaben und die Entlassung der Verhafteten forderten. Es rückte Militär aus. Die Wortführer der Arbeiter ließen sich beruhigen und der Aufstand hatte keine weiteren Folgen.

Rusland.

Berlin, 21. November. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses legte der Handelsminister einen Gesetzentwurf betreffend die Briefportomäßigungen vor. Der Präsident theilt mit, daß wochentlich am Dienstag, Mittwoch und Freitag Budgetberathungen stattfinden werden. Der Abg. Waldeck beantragt die Generaldebatte zu unterlassen, zieht jedoch seinen Antrag nach einigem Widerspruch zurück. Zuerst bespricht die Finanzlage, fordert die Regierung auf, die Etatspositionen für 1866 genauer zu detailliren, und glaubt, des Haus werde auf die verkürzte Militärdienstzeit zurückkommen müssen. In diesem Augenblicke seien jedoch die verlangten Gelder zu bewilligen. Der Finanzminister sagt detaillirte Etatspositionen zu. Die Regierung beabsichtigt das Salzmonopol in den alten und neuen Provinzen abzuschaffen.

Nachdem Grotte, Rohden, Baerst sich an der Debatte betheiligten hatten, wurde die Generaldiscussion geschlossen. Der Minister des Innern Graf Eulenburg, bringt zwei Gesetzentwürfe ein betreffend die Grenzregulirung mit Baiern und die Eintheilung der Wahlbezirke in den neuen Provinzen. Der Antrag Lasfers, betreffend die Köln-Mindener Eisenbahnnotiz, wird bei namentlicher Abstimmung mit 129 gegen 122 Stimmen angenommen.

Aus Berlin schreibt man der „S. C.“: Unsere Regierung glaubte eine Gewissenspflicht gegen die katholische Bevölkerung des Landes zu erfüllen, indem sie dem heil. Stuhle nicht bloß in vagen Pfaffen ihre lebhafteste Theilnahme für den Fall, daß die Bedrängnisse des heil. Vaters wachsen sollten, ausdrückte, sondern in ziemlich bestimmter Weise ihre active Betheiligung an allen Schritten zur Sicherstellung der Person und der Herrschaft des Papstes zusagte. Preußen wird sich in dieser Richtung der Initiative, die sich Frankreich vorbehalten hat, unbedingt anschließen und mit den katholischen Mächten zusammengehen, deren Mitwirkung Frankreich im gegebenen Augenblicke anrufen will. In Florenz wird man, sagt die „S. C.“ hinzu, von diesem Schritte Preußens nicht sonderlich erbaut gewesen sein, aber davon mit aller Courtoisie unterrichtet, konnte man die eröffnete Aussicht, sich auch bei einer neuen Eventualität an Preußens Seite zu befinden, nur mit Dank aufnehmen.

Die „Kreuzzeitung“ veröffentlicht folgende mysteriöse Note: „Man will wahrnehmen, daß sich in bekannten Kreisen des Großherzogthums Posen eine gewisse Bewegung zu entwickeln beginne. Insbesondere soll von dort aus auch der Versuch gemacht worden sein, sich mit nicht näher zu bezeichnenden österreichischen Persönlichkeiten in Verbindung zu setzen.“

Die Gegenstände der diplomatischen Erörterungen zwischen Luxemburg und Preußen, die in durchaus freundschaftlicher Form stattfinden, bewegen sich namentlich um folgende Punkte: Luxemburg möchte erstens die preussische Besatzung in der Festung Luxemburg zwar zulassen, aber nur als eine Concession, nicht als ein Recht, während Preußen dieses Recht kraft der europäischen Verträge beansprucht. Luxemburg soll außerdem eine Bürgschaft dafür zu erhalten wünschen, daß, wenn das norddeutsche Parlament den Eintritt Luxemburgs in den norddeutschen Bund beschlösse, Preußen sich dem förmlich widersetzen würde. Preußen, das bis jetzt den Eintritt Luxemburgs in den norddeutschen Bund nicht gefordert hat, wird doch dem letzteren Verlangen Luxemburgs schwerlich nachkommen und sich nicht von vorn herein für alle Fälle binden wollen.

Genua, 17. November. Großes Aufsehen und peinliche Befürchtungen erregt die Nachricht von dem Falliment der Darlehens- und Sparcasse (Cassa sociale di prestiti e risparmio) in Mailand, welche erst im J. 1863 gegründet worden war. Durch die Borthilfe, welche dieses Institut im Vergleich mit der früheren Sparcasse bot, ließen sich namentlich in den Bezirkssuccursalen eine Menge Personen bewegen dieser Casse ihre Ersparnisse anzuvertrauen, welche jetzt fast gänzlich verloren sind. Schon bei der Gründung des Instituts hatten seine wenig soliden Grundlagen lebhafteste Angriffe hervorgerufen, die aber nicht beachtet und bald vergessen wurden. Die Kriegereignisse, das fortwährende Fallen der italienischen Rente mußten unvermeidlich die beklagenswerthe Katastrophe herbeiführen, welche in ihren empfindlichen Folgen eine so große Anzahl von Familien berühren oder ganz zu Grunde richten werden.

Paris. Unter dem Titel: „La verité sur l'île de Candie. De 1821 jusqu'à nos jours, par Giacomo C. Bolonachi“, ist in Paris soeben eine Flugschrift erschienen, deren Verfasser in sehr gemäßigter Sprache nachweist, daß die Pforte ihre 1830 den drei Großmächten gegenüber eingegangene Verpflichtung, wodurch den Kretern „eine väterliche Regierung und Religionsfreiheit“ garantirt wurde, nie eingehalten hat. Mustafa Pascha, derselbe, welchen der Sultan jetzt als außerordentlichen Commissär auf der Insel walten läßt, antwortete auf die friedlichen Vorstellungen der Kreter im Jahre 1833 dadurch, daß er fünfzig Notablen aufknüpfen ließ, welches Schicksal später acht Gemeindevorsteher von Sphakia theilten. Während des Aufstandes im Jahre 1841 wurde den Kretern von englischer Seite vorgeschlagen, sich als unabhängiges Fürstenthum unter dem Schutze Großbritanniens zu constituiren; sie lehnten dies aber ab, weil sie auf französischen Schutz rechneten! Die Vermehrung der Auflagen, die Verwahrung der Häfen, die Verletzung der Verträge, die Verweigerung der Justiz, die Unterdrückung der persönlichen, Gewissens- und Unterrichtsfreiheit, das sind die Ursachen des gegenwärtigen Aufstandes, sagt Herr Bolonachi, und plaidirt für die Abtretung Kreta's an Griechenland im eigenen Interesse der Pforte.

16. November. In den höhern Kreisen der Politik und auch der Kirche legt man der Sendung des Generals Fleury eine immer größere Wichtigkeit bei. Er soll ein ganzes Programm einer katholischen Machtpolitik und katholischer Allianzen nach Florenz bringen — ein Programm, welches das Papstthum nichts weniger als seines politischen Charakters entkleidet und worin auch auf Polen hingewiesen wird. Dergleichen Angaben lassen sich nicht controliren; so

viel ist jedoch gewiß, daß hochgestellte Katholiken, welche bisher ihr nur zu gerechtfertigtes Mißtrauen durch nichts einschläfern ließen, der nächsten Zukunft ohne Bedingstung entgegensehen. General Darricau hat seine finanzmilitärischen Conferenzen mit Herrn Fould geschlossen; sie kamen über einen außerordentlichen Credit von 380 Mill. Franken für das nächste Jahr überein. Diese Summe stellt gleichsam die ersten Einrichtungskosten der neuen Organisation und Bewaffnung dar. Sachverständige zweifeln nicht, daß das neue Wehrsystem eine dauernde Erhöhung des Kriegsbudgets um 100 Mill. Francs zur Folge haben wird. Zu den in Saint Etienne schon gemachten Bestellungen von Gewehren fügte der Kriegsminister vor wenigen Tagen eine Bestellung von 150.000 Stück, stets für Ende 1867 zu liefern. Die Bandarbeiter und Seidenweber finden Arbeit in den Gewehrfabriken. Die Bestellungen an die Privatindustrie im Auslande betragen 80.000 Gewehre in Spanien, 60.000 in Belgien, 100.000 in England. Man versichert, daß die drei Infanteriecompagnien, welche am 20. November in Toulon eingeschifft werden, nach Cochinchina gehen; die Wahrheit aber ist, daß sie bestimmt sind, das Reconnoiscirungscorps gegen Korea zu verstärken — eine ferne Expedition, die nicht ausbleiben wird. Am Montag empfängt der Kaiser den General Dix, den neuen Gesandten der Vereinigten Staaten am Tuilerienhofe. Es steht jetzt fest, daß die Kammern erst in der zweiten Hälfte des Winters einberufen und auf die Thronrede die zweifachen Adressdebatten folgen werden. Die Regierung will ihnen mit zwei vollbrachten Thatsachen gegenüber treten können: Rom und Mexico. Wie ich aus den Kreisen der Opposition erfahre, hat die Regierung keine Aussicht ein patriotisches Schweigen über Mexico erlangen zu können, sowie bereits eintreffende Mitglieder der Mehrheit die deutschen Ereignisse besprochen wissen wollen, müßten sie auch Herrn Thiers als ihr Organ acclamiren. Letztere Discussion wird ganz natürlich zur Heeresorganisation führen. Zwischen ihr und dem Budget sind als dringlich zu erledigen: das Gesetz über die Unentgeltlichkeit des Elementarunterrichts auf Grund einer kleinen Gemeindebesteuerung und auf Wunsch der Gemeinde; das Gesetz über die Gemeindefreiheit, das über die Abschaffung der Schulhaft und über die Freiheit des Zinsfußes, endlich das über die Cooperativgesellschaften. Die Session wird also außerordentlich interessant, bewegt und beschäftigt sein; die Besucher der Anstellung dürfen hoffen, unter den Sehenswürdigkeiten auch Muster der französischen Kammerberedtsamkeit anzutreffen, vorausgesetzt daß sie einflußreich genug sind, sich eine Einlaßkarte zu verschaffen.

— 21. November. Fürst Metternich geht mit der dritten Serie der Eingeladenen am 1. December nach Compiègne. — General Thun wird mit dem nächsten Paketboot in St. Nazaire erwartet.

Von der polnischen Grenze, 17. November. (A. A. Ztg.) Der Strafmilderungs-Erlaß — Amnestie-Erlaß kann man ihn nicht wohl nennen — welchen Kaiser Alexander aus Anlaß der Vermählung des Großfürsten-Thronfolgers hat publiciren lassen, wird in Polen mit der gewohnten Unzufriedenheit aufgenommen. Die Hoffnung auf vollständige Begnadigung der minder gravirten Classen der politischen Verbrecher und namentlich auf die Rückkehr-Erlaubniß für die in Rußland Confinirten, ist durch das kaiserliche Manifest, welches nicht einmal einen Unterschied zwischen politischen und gemeinen Verbrechern macht, gänzlich getauscht worden. Man hält es für bedeutungslos, wenn von schweren Verbrechern ein Drittel oder Viertel ihrer Strafzeit nachgesehen wird; denn fünfzehn Jahre Zwangsarbeit in Sibirien seien ebenso wenig anzuhalten als zwanzig. — Von wohlthätigerem Einfluß und größerer Tragweite ist der zweite auf Polen bezügliche Ukas, welcher die Aufhebung der Lasten und Abgaben der Städtebürger an die Eigenthümer der Städte verfügt. Die auf dem Princip des Feudalismus beruhenden Leistungen werden unentgeltlich, die contractlichen Verpflichtungen gegen Entschädigung aufgehoben. Bei der außerordentlichen Menge sowohl der „Städte“ (452) — unter welchem Namen allerdings meist ganz erbärmliche Flecken zu verstehen sind — als auch der althergebrachten Lasten, die zu Gunsten der Grundeigenthümer zu tragen waren, ist der neue Ukas eine längst ersehnte Vervollständigung der Reformgesetzgebung für das Reich, die hoffentlich auch zur Hebung des noch sehr zurückgebliebenen Bürgerthums beitragen wird. — In die letzten Tagen sollen zwischen der österreichischen und russischen Regierung Verhandlungen über die Ablösung der Ansprüche des Bisthums Krakau auf seine bisherigen Einkünfte aus Rußisch-Polen eröffnet werden, da die russische Regierung die jedenfalls sehr erklärliche Absicht hat, ihre katholischen Unterthanen von der Zugehörigkeit zu fremden Diöcesen abzulösen. Der katholische Clerus in Krakau bezog bis jetzt aus Gütern im Königreich Polen Einkünfte im Betrag von 186.741 fl., woran das Domcapitel mit 69.751 fl. und die Klostergeistlichkeit von 27 Klöstern mit 92.746 fl. participirte. Gegenwärtig, wo die russische Regierung das Vermögen des Krakauer Clerus im Königreiche unter Sequester gelegt hat, sind diejenigen galizischen geistlichen Institute, welche auf jene Einkünfte angewiesen waren, auf die freiwilligen Unterstützungen beschränkt, die ihnen von anderen Seiten zufließen. Rußland hat sich übrigens

bereit erklärt, jene Einkünfte alljährlich zu bezahlen, um jeden ausländischen Einfluß los zu werden. Das gesammte Ablösungscapital würde nach österreichischer Berechnung die Summe von 5,584.616 fl. betragen, wozu noch 707.900 fl. speciell für das Bisthum und 800.000 fl. für die Universität Krakau kämen. Es läßt sich erwarten, daß russischerseits diese Summen eine beträchtliche Abminderung erfahren werden. — Die russische Regierung hat das römisch-katholische Bisthum Kamienjetz in Podolien aufgehoben und damit der katholischen Kirche jener Provinz ihren alten Mittelpunkt genommen. Der bisherige Bischof jener Diöcese, P. Jaskowski, hat seine langjährige Residenz verlassen müssen und sich jetzt in Kijew niedergelassen. — Der zur griechischen Kirche übergetretene Fürst Alexander Drukhy-Lubekhy hat seinen Uebertritt im Wilnaer „Wjestnik“ in einer Erklärung motivirt, worin er den Katholicismus „mittelalterlich und überlebt“ nennt, und der Infallibilität des Papstes entgegenhält, daß „seine eigenen Unterthanen von ihm abfallen.“ Litthauen sei durch die Vorsehung für immer mit Rußland vereinigt, darum wolle er auch Russe sein.

St. Petersburg. Einer Beschreibung des überaus prachtvollen Hofballs am Abend des Hochzeitstages (in der „Times“) entnehmen wir Folgendes: „Es war eine Anzahl tscherkessischer Uniformen anwesend, und in einer Umgebung dunkelgefärbter und wildblickender Gesichter wurde mir Schamyl gezeigt. Einst der Löwe des Kaukasus, ist er nun ein schwacher, alter Mann mit hohlen Wangen und mildem Ausdruck in seinen regelmäßigen, aber nicht sehr imposanten Zügen. Er trug eine weiße Tunica unter weitem Kaftan und auf dem Kopfe eine weiße Tiara, mit einer Einfassung von schwarzem Schaffell über der Stirne. Indem er so unter seinem Gefolge dasaß — ihm allein war ein Stuhl gesetzt — und ruhig die Kugeln seines Rosenkranzes durch die Finger gliten ließ, bildete er einen Schmuck des Festes wie ihn selbst ein Czar aller Reußen nicht großartiger wünschen konnte. Zu seiner Linken stand ein Herr in russischer diplomatischer Uniform, dessen Gesicht in ihm den Orientalen errathen ließ und der dem großen Häuptling als Dolmetsch diente. Ein Sohn Schamyls, einer von den Gefährten seiner ehrenvollen Gefangenschaft, lehnte an der Stuhllehne seines Vaters in der bekannten tscherkessischen Tracht, mit einem ungeheuren Kalpat auf dem Kopfe — einer Art Grenadiermütze, doch nicht aus schwarzem Varenfell, sondern aus weißer Lammswolle. Seinem Vater sehr ähnlich, besitz er eines jener eigenthümlichen, zugleich passiven und drohenden Gesichter, die an einen schlummernden Vulcan erinnern. Aber zu einer freien Bethätigung seiner Leidenschaften wird er kaum je Gelegenheit finden; es wäre denn auf einem regelmäßigen Schlachtfelde und unter Rußlands kaiserlicher Fahne. Die Tage sind dahin, wo er daran denken konnte, frei herumzuschweifen, mit dem Tindschal in der Faust und an der Spitze seines Clans. Offenbar ist er auch civilisirt als er aussieht. Auf seiner Gebirgsblouse über der Patrontasche auf seiner Brust hing ein elegantes Augenglas, das er manchmal ganz mit der leichten Grazie eines Salons-Habités handhabte. Seine Hände, welche jetzt ohne die Niederlage seines Vaters mit der Niedermegelung Ungläubiger beschäftigt sein würden, staken in den knappsten pariser Handschuhen; und als ihn ein Gardeofficier in der Landessprache anredete, verneigte er sich lächelnd und antwortete im tadellosesten Courtoisiesstyl. Ein Tschertessknabe von 8 oder 9 Jahren, den Kopf in einen schwarzen Kalpat vergraben, und einige andere ganz russificirte Gebirgsjöhne in Kettenpanzer vollendeten die Gruppe. Der in der Nähe befindliche General Grabbe, welcher seinen Kriegsrühm im Kaukasus gewonnen, und eine schöne junge Dame, deren Gemal daselbst gefallen, bildeten den auffallenden Contrast. . . . Im Verlauf des Abends richtete Kaiser Alexander im Vorübergehen mit der Kaiserin einige freundliche Worte an Schamyl, der sich, die Hand auf der Brust, erhob und dessen Antlitz von freudiger Dankbarkeit strahlte. Auch Großfürst Constantin, ein Prinz von sehr intelligentem und entschlossenem Gesichtsausdruck, begrüßte den Patriarchen mit der Vertraulichkeit eines alten Bekannten. Offenbar ist der alte Kriegsheld nicht bloß gefangen, sondern auch gezähmt, und vielleicht in einen Freund verwandelt.“

Constantinopel, 21. November. Ein Ministerium Fuad Pascha steht in Aussicht. Die Pforte trifft Vorbereitungen für eine constitutionelle Regierung. — Auf Kandia findet ein Beamtenwechsel statt; es werden Untergouverneure ernannt. — Officiellen Nachrichten zufolge sind die Aufständischen auf den District Avopassili und die Schluchten des Sphakia-Gebirges beschränkt. Die unterworfenen Sphakioten haben ein griechisches Proviantschiff zurückgewiesen.

Cairo, 18. November. (Direct.) Der Vicekönig hat heute das Parlament eröffnet.

Rhodos, 31. October. Dampfboote die aus Kreta hier eingelaufen, melden, daß der größte Theil der Olivenbäume von den Türken verbrannt worden, und somit die reichste Einnahmequelle der Kreter zerstört ist. Auch manche Einzelheiten erfährt man durch sie aus den letzten Kämpfen; allein ich übergehe sie, da ja der Kampf ohnehin ein hoffnungsloser ist, denn Europa bleibt gleichgültiger Zuschauer dessen, was sich auf

Kreta begiebt. Immerhin aber wird das Resultat dieses erbitterten und mit so unverhältnismäßigen geringen Streitkräften seitens der Kreter geführten Kampfs das sein: daß sie sich durch ihren Heldenthum die Achtung des christlichen Europa's erworben und sich als würdige Abkömmlinge der alten Griechen bewährt haben. — Unsere eigene Olivenernte ist sehr reichlich ausgefallen und übertrifft alle Erwartungen. Die Bäume sind dergestalt mit Früchten beladen, daß gar manche unter der großen Last brachen.

Der „Newyork Herald“ vom 6. November bringt eine Correspondenz aus Mexico vom 22. October, welche dieselben Thatsachen wie das Schreiben Romero's an Seward enthält und nur einige neue Details über die Abreise des Kaisers Max erzählt. Aus diesen geht hervor, daß Kaiser Max auf Um- und Nebenwegen, nicht auf der großen Heerstraße, sich nach Orizaba begab und sorgfältig die Stadt Ajotla vermied, in welcher Castelnau die Nacht vom 21. auf den 22. zubrachte. Abgedankt hat, nach dem Berichte des Herald, der Kaiser nicht, sondern vielmehr einen solchen Schritt auf das entschiedenste verweigert. Der Grund, weshalb er Bazaine mündlich die Regierungsgewalt übertrug, sei gerade die Besorgniß gewesen, man könnte eine schriftliche Erklärung als eine Abdications-Urkunde betrachten. Kaiser Maximilian hatte mit Niemandem den beabsichtigten Schritt besprochen und den Ministern nur auf mündlichem Wege die Anzeige seiner Abreise zukommen lassen. Die wenigen Anhänger des Hofes stellen die Absicht des Kaisers, sich in Vera-Cruz einzuschiffen, in Abrede und erklären seine Reise dahin, er habe die Nachrichten, welche der Dampfer „Adonis“ von Miramar bringen sollte, früher erhalten wollen und sich deshalb in das der Küste benachbarte Orizaba begeben.

Wie ein amerikan. Missionär aus China schreibt, ist die alte Judencolonie in Kai-sung-see, der früheren Hauptstadt des himmlischen Reichs, zerstört und ihre Synagoge zerstört. Er besuchte den Ort, und fand an der Stelle der Synagoge einen Stein vor. Auf der einen Seite desselben stand eine Inschrift mit dem Datum der Erbauung der Synagoge unter der Regierung der Sung-Dynastie im Jahre 1163. Die erste Ankunft der Juden in China führt die Inschrift auf die Dynastie Hon, 200 n. Chr., zurück. Die andere Seite erwähnte den Wiederaufbau unter der Dynastie Ming, vor ungefähr 300 Jahren. Er entdeckte einige Abkömmlinge der Colonie, und hörte, daß sie jetzt etwa 300 Seelen zählen. Nach ihrer Erklärung hätten sie das Baumaterial ihrer Synagoge verkaufen müssen, um sich die nothwendigsten Lebensbedürfnisse zu kaufen. Alle waren arm, einige waren Geldwechsler, andere verkauften Obst und Kuchen, und noch andere handelten mit alten Kleidern. Sie besaßen einige Abschriften jüdischer Werke und eine Gesefrolle, verstehen aber die hebräische Sprache nicht. Der Missionär sah den Sohn des letzten Rabbi, mit dessen Tod die Kenntniß der heiligen Sprache verloren ging. Die Personen, welche dem interessantesten Ueberrest angehören, waren nicht im Stande, den Stammbaum ihres Stamms zu verfolgen, sie hielten keine Verzeichnisse, sie versammelten sich nie als Gemeinschaft, und ihre Kinder wuchsen auf ohne das Siegel der Gemeinde.

Tagesneuigkeiten.

— Wie das „Vaterl.“ erfährt, werden mit 1. Jänner 1867 alle Fiskal-Landes- und Sammlungs-cassen, dann alle Liquidaturen, ferner alle Rechnungsabtheilungen und Buchhaltungen, welche noch in den Verwaltungs-Districten in Ungarn bestehen, aufgelöst, durch welche Maßregel bei 3000 k. k. Beamten in Disponibilität fallen. Die Geldperceptions-geschäfte der Fiskal-Landes-cassen sollen der Landeshauptcassa, dann den Steuerämtern und die Rechnung- und Buchhaltungsgeschäfte je bei den Haupt- und Provinz-Finanz-Oberbehörden zugeheilt und von den 3000 disponibel gemachten Beamten dürfte nur ein geringer Theil, circa 150 (?), durch diese neue Reorganisation reactirt werden.

— Seitdem Venedig an das Königreich Italien abgetreten wurde, mußte von Getreide, Hülsenfrüchten, Reis, Mahlproducten und Brot bei der Einfuhr über die süd-tirolische Grenze der Einfuhrzoll entrichtet werden. Da nun bekanntlich ein großer Theil jener Producte aus Italien bezogen werden muß, so fiel diese neue Auflage der süd-tirolischen, namentlich aber der armen bäuerlichen Bevölkerung um so empfindlicher, als auch der Getreideaufschlag für den Approvisionirungs-fond zu entrichten kommt. Der Verwendung der Statthalterei ist es jetzt gelungen, diesem bedrückenden Umstande abzuhelfen, indem über Anordnung des Herrn Finanzministers den betreffenden Zollämtern im telegraphischen Wege die Weisung zugegangen ist, obige Gegenstände bei der Einfuhr zollfrei zu behandeln.

— Ueber die Verluste, welche die bayerische Armee im letzten Kriege erlitten, verlautet nach den definitiven Feststellungen im Kriegsministerium Folgendes: Die Zahl der todtten Officiere beträgt danach 47, die der verwundeten Officiere 111, zusammen 158. An Unterofficiere und Soldaten blieben todt 282 Mann, verwundet wurden 1858, vermißt werden 567; diese drei Ziffern zusammen genommen ergeben 2707 Mann. Der Gesamtverlust der bayerischen Armee betrug sonach 2865 Officiere, Unterofficiere und Soldaten. Da aber der Gesamtverlust der königlich-preussischen Main-Armee nach den officiellen Ausweisen dar-

über 2694 Officiere, Unterofficiere und Soldaten betrug, so ergibt sich für die bayerische Armee ein Mehr von 171 Mann.

— In dem Nachbarlande Baiern wurden am 19ten November 39 Präparandenschulen für je 40 Schüler, welche sich zum Eintritte in die Schullehrer-Seminarien befähigen wollen, eröffnet. — Gewiß ein Beweis, welcher hohen Werth man dort auf den Volksunterricht überhaupt und dann insbesondere auf eine gute, gründliche Vorbereitung für den wichtigen und ehrenvollen Beruf eines Lehrers legt.

— Die französische Nordbahn soll am Namenstage der Kaiserin der Franzosen nicht weniger als 150 Kisten mit Blumensträußen für Ihre Majestät nach Compiègne befördert haben, welche von den Eingeladenen, den Ministern, der Diplomatie, der kaiserlichen Garde u. s. w. gesandt worden waren. Mehrere dieser Sträuße hatten den Werth von 400 bis 500 Fr.

— Die Cholera, die nach allen Anzeichen ihren mörderischen Wanderzug so ziemlich beendigt hat, hört merkwürdiger Weise in den beiden größten europäischen Städten fast ganz zu gleicher Zeit auf. Nachdem die Pariser Blätter vor einigen Tagen den „ersten Tag ohne Cholera“ angezeigt, weist auch der amtliche Bericht in London nach, daß am 15. d. zum erstenmal seit dem diesjährigen Erscheinen der Krankheit kein Cholerafall vorgekommen.

Locales.

— Dem statutenmäßig eingeführten Brauch, daß die philharmonische Gesellschaft alljährlich zur Cäcilienfeier eine solenne Kirchenmusik veranstaltet, wird dieser Verein auch heuer getreu bleiben; nur kann diese Kirchenmusik (es wird eine Figuralmesse von Weit aufgeführt) nicht schon morgen, wie dies ursprünglich beabsichtigt wurde, sondern erst am einem der nächsten Feiertage, wahrscheinlich am 6ten December, in der Domkirche stattfinden.

— In Folge der beantragten Vermehrung des Personals und Erhöhung der Gehalte der Beamten der trainischen Sparcasse finden sich zahlreich Competenten selbst um die laut Concurs-Ausschreibung neu zu besetzenden Rangstellen ein, wozu wohl auch ein liberales Pensionsnormale aneifern mag.

— Heute Abend findet im Fischer'schen Salon eine gemüthliche Versammlung der Turner, Sänger und Schützen (Turnerleihe) mit Programm statt, und werden letztere nunmehr wieder regelmäßig abgehalten werden.

— Unsere Einspänner (Cabs) pflegen um die Mittagszeit von ihren Standplätzen zur Fütterung heimzufahren, so daß man um diese Zeit selten einen auf dem angewiesenen Platze findet. Ist dies im Interesse der Einspänner selbst und insbesondere des Publicums?

— (Theater.) Der vorgestrige Theaterabend wurde uns durch die gerundete Darstellung des vieractigen Lustspiels „Der Mentor“ und die Reprise der Operette „Meister Fortunio und sein Liebeslied“ recht angenehm gemacht. Insbesondere Herr Burggraf's Mentor in seiner gelehrten Steifheit und seiner hochkomischen Naivität war eine äußerst gelungene Leistung, der sich die übrigen Darsteller, so Frau Leo in der Rolle der weltläufigen Madame Fingerlein, und die Fr. Helmesberger und Nagel ebenbürtig an die Seite stellten, wodurch die vielen komischen Pointen des Stückes in der That trefflich hervortraten und das Publicum, welches übrigens nur schwach vertreten war, zu mehrfachen Beifallsäußerungen veranlaßten.

Der schwache Besuch des Theaters an diesem Abende erschien uns umsoweniger erklärlich, als die letzte Aufführung der Operette einen so überaus günstigen Erfolg hatte. Selbst diese zündende Wirkung der Operette auf die Zuhörer vermüßten wir vorgestern, wo die gelungensten Nummern nur spärlichen Beifall fanden, trotzdem Fr. Keller und Fr. Uey es sicher nicht unterließen, ihre Partien so wirksam als thunlich zu gestalten. — Es ist dies eben ein hier nicht mehr unbekanntes Drama, wir möchten es „Reprisenfischsal“ überschreiben.

L. G. (Zum Erntebericht 1866.) Die Ernte dieses Jahres ist im allgemeinen mittelmäßig zu nennen. Nur einige wenige Erzeugnisse des Bodens waren besser, andere Früchte dagegen sind sehr schlecht geblieben. Die Leser werden sich erinnern, daß wegen des herrschenden Futtermangels, den die große Trockenheit des Frühjahrs 1865 herbeiführte, sehr viel Vieh, das für die Landwirtschaft so unentbehrlich ist, zu Spottpreisen verkauft wurde, dagegen gibt es heuer Futter in Menge und in Folge dessen Vertheuerung des ohnehin decimirten Rindviehes. Ebenso verhält es sich mit dem Stroh, welches jetzt in reicher Fülle vorhanden ist, während im vorigen Herbst die Bauer seine liebe Noth mit den primitiven Strohdächern hatte, die alljährlich reparirt werden müssen.

— Die Maisröste haben nicht versiebt, ihre böse Rückwirkung weithin und andauernd fühlen zu lassen. Die Frucht des Winterroggens ist deshalb schlecht ausgefallen, während der Sommerroggen noch ziemlich gut war. Dem Weizen läßt sich auch nicht viel gutes nachsagen. Die Hülsenfrüchte haben durch den Reif besonders gelitten, von dem jedoch die hochgelegenen Felder größtentheils verschont blieben. Unter den Gemüsen ist das Kraut gut gerathen und auch Kartoffeln gab die Erde gute und viele, wovon leider die meisten in der Umgebung von Laibach angekränkelt sich zeigten, denn sehr vieles mußte wegen der schwarzen Fäulniß verworfen werden. Dagegen ergaben die Kartoffeln viel Saamenfrucht. Möhren und Rüben zufriedenstellend. Mit der Honigernte steht die Heiden-

blüthe im Zusammenhang. Honig gibt es wenig, weil die Witterung zur Zeit des blühenden Heidens kalt und regnerisch war.

Obgleich der herbliche Reif erst spät eingetreten ist, nachdem bis auf Kraut und Rüben, denen er nicht schaden kann, fast alles schon eingeheimst worden, war doch die Frucht des Heidelorns zum großen Theile leer und unergiebig. Was das Obst betrifft, so waren die Bäume nicht besonders überlastet. Rüsse gab es in den Niederungen sehr wenige, denn die höchst empfindliche Blüthe wurde wegen der oft erwähnten Calamität des Frühjahrs stark hergenommen; im Gebirge dagegen, welches überhaupt heuer mit den Ernte-Resultaten glücklicher war, sind die Rüssebäume sehr ergiebig gewesen; auch Zweischen, welche einen Handelsartikel bilden, gab es in großer Menge; Äpfel und Birnen wenig, nur Most- und Holzbirnen überall reichlich, ebenso Kastanien. Die Weinlese betreffend, spielen wieder die Höhen und Niederungen eine mehr oder minder glückliche Rolle. Die vom Maifrost verschonten Gegenden Untertrains haben Ursache, mit der heurigen Fehlung so ziemlich zufrieden zu sein. In den andauernd sonnigen Tagen des Frühherbstes reisten die Trauben rasch und vorzüglich. In einigen Gegenden, besonders bei Gurtfeld und Landstraß, will man den heurigen Wein mit der berühmten Güte des vorjährigen Weines, welcher in den Annalen des Weinbaues noch nach mehreren Decennien gleich jenem vom Jahre 1834 hervorragend wird genannt werden, ähnlich finden. Leider wurde der Genuß des Weinmostes in der „süßesten“ Zeit seiner gährenden Jugend wegen der noch herrschenden Epidemie größtentheils vereitelt.

Aus den Landtagen.

Linz, 22. November. Dr. Hann und Genossen stellen den Antrag: Der Landtag wolle sich für die Nothwendigkeit einer Zweigbahn Rottenmann-Liezen-Windischgarsten-Kirchdorf-Wels und für die rasche Inangriffnahme der Linz-Budweiser Linie aussprechen. — Der Landtag beschließt über Antrag des Landesauschusses, den vaterländischen Künstler A. Obermüller mit der Ausarbeitung eines Gemäldes für die oberösterreich. Landesbildergalerie zu betrauen.

Prag, 22. November. Der Adressantrag des Abg. Herbst wird vertheilt. Der Statthalter theilt mit, daß Se. Majestät die Verhandlungen des böhmischen Landtages vorjähriger Session zur Kenntniß genommen und sich bezüglich der noch nicht entschiedenen Beschlüsse die Entscheidung vorbehalten haben. Der Elam'sche Adressantrag wird eingebracht. Die Wahlberichte werden verlesen. Ueber die Wahl Strejshoweth's wird wegen eines Formfehlers und dessen Freisprechung ab instantia debattirt, und schließlich der Wahlact einer Commission zur Vorberatung zugewiesen. Der Bericht über das Landesbudget geht an eine Commission zur Vorberathung; ebenso der Antrag Seidl's auf Gleichberechtigung der Landesprachen bei den Aemtern. Die Verathung über das Gesetz, betreffend die öffentliche Armenpflege wird begonnen. — Morgen Sitzung.

Lemberg, 22. November. Abgeordneter Smarzewski beantragt ein Landesgesetz betreffs unbeschränkter Theilung und Vereinigung von Grundstücken (wird zahlreich unterstützt). Erste Lesung der Regierungsvorlage wegen Abänderung der Wahlordnung. Hierauf Commissionswahlen.

Troppau, 22. November. Der Landeshauptmannstellvertreter Dr. Dietrich motivirt seinen Antrag auf Erlaß einer Adresse an Se. Majestät den Kaiser. Hierauf Wahl des Adressauschusses.

Wetz, 22. November. In einer Zuschrift an den „Pester Lloyd“ erklärt Ghyczy, daß er zwar die Leitung der Verathungen in der Conferenz der Linken übernommen, sich aber nicht berufen erachte, der Führer der Linken zu sein.

Agram, 21. Novembrr. Die zwischen der croatischen und ungarischen Regnicolardeputation in Pest geführten und schriftlich aufgenommenen Verhandlungsarten wurden vorgelesen und deren Drucklegung und Vertheilung unter die Landtagsmitglieder beschloffen.

Agram, 22. November. In der heutigen vertraulichen Sitzung der Landtagsdeputirten fand die Wahl der Landtagsnotäre statt. Gewählt wurden: Grovic, Dufkovic, Robert Blatarovic und Martin Dzegovic. Uebermorgen ist Plenarversammlung.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Wetz, 23. November. Der Landtag hat die Verhandlung über das königl. Rescript auf Donnerstag festgesetzt.

Paris, „La France“ meldet, daß Kaiser Maximilian von Mexico vor seiner am 22ten October erfolgten Abreise die Regierungsgewalt dem Marschall Bazaine anvertraut habe.

Wetz, 22. November. „Pesti-Maplo“ erklärt, daß seine vorgestrigen Aeußerungen in der Einleitung zum Landtagsberichte nur der Situation, nicht aber dem Hauptmoment des Landtages, dem königlichen Rescripte, gegolten haben. — Der Deak-Club wird heute eröffnet.

Wetz, 22. November. Heute hat eine dreistündige Conferenz der Linken stattgefunden, die morgen fortge-

setzt wird. Vorläufig wurde die übereinstimmende Ansicht ausgesprochen, auf die Punkte des k. Rescriptes über das Elaborat des Subcomité nicht einzugehen, da selbes noch nicht vor die 67er Commission gelangt sei. Ferner wurde der mehrfache Wunsch nach Erlassung einer neueren Adresse kundgegeben. Clublocalität im Hotel „Palatin“ wird morgen eröffnet.

Triest, 23. November. Der heute Mittags aus der Levante angekommene Kohldampfer wurde wegen der in Constantinopel ausgebrochenen Cholera in Contumaz gesetzt. Athener Briefe vom 17. wissen noch nichts von Unterdrückung des Aufstandes in Kreta.

Dresden, 22. November. (N. Fr. Pr.) Die „Constitutionelle Zeitung“ will aus glaubwürdiger Quelle erfahren haben, daß das norddeutsche Parlament am 2. Februar in Berlin zusammentreten werde.

Stuttgart, 22. November. Der „Württembergische Staatsanzeiger“ meldet: Dr. Pauli hat die nachgesuchte Dienstentlassung erhalten. Die „Vürger-Zeitung“ meldet: Die württembergischen Studierenden verpflichteten sich mittelst Unterschrift, Professor Pauli's Vorlesungen nicht zu besuchen.

Paris, 22. November. Der „Moniteur“ meldet: Marschall Bazaine ist am 2. October von Mexico nach Puebla abgereist. Seine Abwesenheit verhinderte ihn, seinen periodischen Bericht über die politische Lage des Landes einzusenden. — Der „Moniteur“ erwähnt auch der Angelegenheit des Obersten van der Smiffen und des Angriffes auf Corona bei Mazatlan, so wie auch der am 12. October in Veracruz erfolgten Ankunft des Generals Castelnau. Castelnau wurde daselbst vom Chef des Militärcabinetes des Kaisers Maximilian empfangen und ist am 13. October nach Mexico abgegangen.

New-York, 19. November. (Nabeltelegramm.) Der Finanzminister Macculloch sagt in einem officiellen Schreiben über die Tilgung der 5/20 Bonds: Ich betrachte gleich meinem Vorgänger alle Bonds der Vereinigten Staaten als in bar zahlbar. Alle seit Suspension der Barzahlungen fälligen Bonds wurden in solcher Weise bezahlt. Ich zweifle nicht, daß dasselbe mit den anderen der Fall sein wird. Dies festgestellt, wird die Regierung die 5/20 Bonds entweder nach fünfjähriger Ablaufrfrist Bar einlösen oder sie so lange laufen lassen können, bis sie zur Barzahlung genügend vorbereitet sein wird.

Telegraphische Wechselcourse vom 23. November.

5perc. Metalliques 59.40. — 5perc. National-Anlehen 66.90. — Bankactien 718. — Creditactien 153.60. — 1860er Staatsanlehen 80.95. — Silber 126.25. — London 127.40. — S. t. Ducaten 6.06 1/2.

Geschäfts-Zeitung.

Die Checks der Staats-Centralcasse. Die Finanzleitung scheint mit ihrer Idee, acceptirte Checks der Creditanstalt an Zahlungsstatt hinauszugeben, um dem fühlbar gewordenen Mangel an kleinen Notenarten abzuheifen, das geeignete Auskunftsmittel getroffen zu haben. Jene Checks erhalten sich nämlich in ungleich stärkerem Verhältniß im Umlauf als dieses agnoscirte Checks von Privaten bisher vermochten. Der Rückfluß an die Cassen der Anstalt soll kaum 50 Percent der emittirten Checks betragen haben, während über 50 Percent bisher im Umlauf sich erhielten, und es unterliegt keinem Zweifel, daß in so lange die Finanzleitung nicht in der Lage ist, größere Notenarten zu emittiren, das Verhältniß der im Umlauf befindlichen Checks zu der Summe der zur Einföhrung präsentirten sich noch wesentlich günstiger gestalten wird, wenn erst das Publicum sich mit diesem neuen Geldsurrogat mehr vertraut gemacht haben wird. Man hört übrigens, daß die Creditanstalt Vorvororge getroffen hat, um den Umlaufkreis dieser Checks zu erweitern, die Einföhrung derselben auch bei ihren Filialen in Zukunft zu ermöglichen, eine Maßregel, die von der Geschäftswelt gewiß mit Anerkennung begrüßt werden dürfte. Die Checks, die der Creditanstalt zur Einföhrung präsentirt werden, werden von derselben durchgeschlagen und alsdann der Finanzverwaltung übergeben, wodurch diese auch die Gewißheit erlangt, daß die einmal präsentirten Checks, deren Gegenwerth in Noten in Empfang genommen ist, nicht wieder an Zahlungsstatt hinauszugehen werden, ein Vorgang, der nur zu billig ist, da hierdurch auch dem leisesten Mißtrauen bezüglich der Fundirung dieser Checks in der allereinfachsten Weise vorgebeugt ist.

Inferantenfeuer. Mehrere Blätter haben gemeldet, daß eine anderweitige Regulirung der, wie sie jetzt ist, allerdings im höchsten Grade drückenden, Inferantensteuer in Aussicht genommen sei und zwar in der Richtung, daß statt des gegenwärtigen Modus eine Besteuerung nach dem Raume eintreten werde. Wie die „Prag. Ztg.“ meldet, ist es richtig, daß der Gegenstand in Anregung gebracht wurde; aber die Verhandlungen darüber sind noch im Zuge, und so ist es fraglich, ob über das Princip, nach welchem die Steuer fortan zu erheben, schon eine Einigung herbeigeführt worden.

Theater.

Heute Samstag den 24. November:

Zum Vortheile des Herrn S. Melkus.

Robert der Teufel.

Große Oper in 5 Acten von Meyerbeer.

Morgen Sonntag den 25. November:

Käthchen von Heilbrunn.

Schauspiel in 5 Acten von Kleist.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Einheiten auf 100 R. reducirt	Temperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag Summe 24 St. in Pariser Linien
23.	6 U. Mg.	327.90	- 2.7	windstill	z. Hälfte bew.	
	2 „	327.90	+ 1.3	W. schwach	f. ganz bew.	0.00
	10 „	326.04	+ 0.4	windstill	trübe	

Morgens Reif. Bevölkerung zunehmend. Großer Mondhof. Als Wintergast hat sich der kleine Steißfuß (Podiceps minutus) an der Laibach bereits eingefestelt.

Beantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.